

## 14. ÄLTERE FRAUEN

Die Entwicklung der „älteren Frauen“ in Kindheit, Jugend und jungem Erwachsenenalter bestimmt wesentlich ihren Alternsprozess und somit auch ihre Lebenssituation. Im Ergebnis stellen sich aber die Lebensverläufe extrem unterschiedlich dar, sowohl hinsichtlich Schulbildung (nur 2,9 % der heute über 85-Jährigen hatten Abitur), Berufswahl (72 % hatten keinerlei berufliche Ausbildung) und Berufstätigkeit, Sport- und Freizeitmöglichkeiten und schließlich hinsichtlich der Rollenprägung. Die Älteren in dieser Gruppe wuchsen in der Regel unter stark traditionellen Rollenvorstellungen auf; für sie war schon der Besuch einer weiterführenden Schule erschwert, die Möglichkeiten einer Berufsausbildung reduziert, und es war vielfach für sie ausgeschlossen, während der Ehe berufstätig zu sein. Damals waren Haus- und Ehefrau, Muttersein oft einzige Lebensinhalte; die Hausarbeit - ohne Waschmaschine, ohne Kühlschrank, ohne pflegeleichte Textilien - war weit zeitraubender und belastender. Viele hatten im Zweiten Weltkrieg ihren Mann, Verlobten oder engen Freund verloren, waren früh verwitwet. Für manche Frau bedeutete dieser Schicksalsschlag einen Bruch bzw. Lähmung der weiteren Entwicklung, für andere mit gleichem Schicksal eine Herausforderung zu größerer Selbstständigkeit und Weiterentwicklung. So finden wir heute in der Gruppe der über 80- bis 85-Jährigen verwitwete Frauen, die kompetent, selbstsicher und selbstbewusst ohne jede Hilfe ihren Alltag meistern, ja sogar noch ehrenamtlich aktiv sind und andere unterstützen. Wir finden aber auch Gleichaltrige mit gesundheitlichen und finanziellen Problemen, die auf fremde Hilfe und Unterstützung angewiesen sind.

Die Lebensentwicklung der gegen Kriegsende geborenen, heute 60-jährigen Frauen verlief völlig anders. Sie hatten eine bessere Schulbildung, (17,8 % Realschulabschluss, 6,8 % Abitur) und 57 % von ihnen haben eine abgeschlossene Berufsausbildung (von den 50- bis 55-Jährigen sogar 68,4 %). Sie sind weit häufiger mit einem partnerschaftlichen Rollenverständnis aufgewachsen, waren als Frau selbstständiger und entwickelten einen gesundheitsbewussteren Lebensstil. Die heute über 85-Jährigen waren im Vergleich dazu erheblich benachteiligt. Sie erlebten den Hunger in der Kriegs- und Nachkriegszeit, hatten – zeitbedingt – kaum die Chance, Freizeitaktivitäten oder Hobbys zu entwickeln. So wundert es nicht, dass viele der hochbetagten Frauen heute weniger „gesundheitsbewusst“ leben.

Und die Seniorinnen von morgen, die nach 1955/60 geboren wurden, haben die Chance, noch gesünder und kompetenter älter zu werden. Sie sind weit selbstständiger und selbstbewusster, haben lange Zeit ohne Partner gelebt und alleine ihre Angelegenheiten gemeistert; sie mussten nicht mehr in dem Ausmaß wie frühere Generationen um die Rechte und die Anerkennung als Frau kämpfen. Für sie war die „Gleichberechtigung“ stärker realisiert, wenn auch nicht in vollem Umfang. Denn in leitenden Stellungen – sei es in Verwaltung, Wirtschaft wie auch in der Wissenschaft – sind Frauen auch heute noch seltener anzutreffen als Männer. Die Unterschiede in den Renten und Pensionen zwischen Männern und Frauen sind vor allem in den höheren Altersgruppen noch erheblich; sie reduzieren sich etwas bei den jüngeren Alten, werden aber auch in naher Zukunft noch bestehen bleiben. Hinzu kommt, dass Frauen häufiger in Teilzeit-Beschäftigungsverhältnissen sind und auch früher aus dem Arbeitsmarkt ausscheiden (oder ausgeschieden werden), was sich zusätzlich zu den geschlechtsspezifisch meist diskontinuierlichen Erwerbsverläufen auf die Alterseinkommen auswirkt.

Erhebliche Unterschiede ergeben sich hinsichtlich der familiären Situation älterer Frauen: Während in der Gruppe der 60- bis 65-Jährigen nur 28,8 % alleinstehend sind (nur 18,6 % der Männer), sind es bei den 65- bis 70-Jährigen 37,3 % (17,4 % der Männer), bei den 70- bis 75-Jährigen aber schon 51,5% der Frauen (18,9% der Männer), bei den 75- bis 80-Jährigen 67,4 % der Frauen (23,6 % der Männer) und bei den über 80-Jährigen sind sogar 87,8 % der Frauen alleinstehend (42,8 % der Männer), und zwar 75,4 % verwitwet, 8,3 % ledig und 4,2 % geschieden.

Die Zahl der kinderlosen Seniorinnen von heute ist relativ klein; allerdings leben deren erwachsene Kinder selten in Wohnortnähe. Auch von den Geburtsjahrgängen 1950,

Zu den „älteren Frauen“ zählt man die heute 60- bis über 100-Jährigen, also die etwa 1900 bis 1945 Geborenen.

Frauen im Alter sind häufiger und schwerwiegender von materieller Armut betroffen.

den Seniorinnen von morgen, sind nur 11 % kinderlos geblieben, von den Geburtsjahrgängen 1960 bereits 22 % und bei den Geburtsjahrgängen 1965 rechnet man mit 35 % kinderlosen Frauen. Von den 40-jährigen Akademikerinnen sind bereits heute 42 % kinderlos. Diesem Problem ist nur zu begegnen, wenn die öffentliche Hand und auch die Wirtschaft mehr tun für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und wenn sich eine partnerschaftliche Rollenauffassung stärker durchsetzt.

Frauen im Alter sind überproportional stark in ehrenamtlichen Tätigkeiten und im familiären Bereich als Pflegepersonen engagiert: teils für ihre hochaltrigen Eltern, teils für den Ehepartner – denn sie heirateten in der Regel ältere Männer - und darüber hinaus oft noch in der Betreuung ihrer Enkelkinder. 57 % der Hauptpflegepersonen sind heutzutage Frauen über 65 Jahre, 14 % sogar noch Frauen über 85 Jahre.



Frauen im Alter sind heute zweifellos stärker belastet als Männer. Es sind vielfach biografische, am traditionellen Rollenbild orientierte Momente (geringere Schulbildung, berufliche Qualifikation, unterbrochene Berufsentwicklungen, die Sorge um Kinder und alte Eltern und schlechtere finanzielle Absicherung), die hier zu Buche schlagen. Es bleibt zu hoffen, dass die Lebenssituation der Seniorinnen von morgen und übermorgen eine günstigere sein wird.<sup>1</sup>

### BESTAND

In Kooperation mit der Frauenbeauftragten werden frauenspezifische Themen in Form von Veranstaltungen aufgegriffen. Die durchgeführten Spurwechselkurse gaben Frauen Orientierung nach Beendigung der Familienphase. Die Interessen der älteren Frauen werden auch im Frauenrat thematisiert. Mitglied im Frauenrat ist der Stadtseniorenrat und die Altenhilfe-Fachberatung. Besonderes Augenmerk gilt den Frauen, die sich in einer Pflegesituation befinden und besonders belastet sind; siehe pflegende Angehörige (Kapitel 15).

### BEDARF

In der täglichen Arbeit ist festzustellen, dass der Bedarf an Beratung steigt. Themen sind: Trennung vom Partner, psychosoziale Probleme, Zukunftsfragen und die Suche nach einer sinnbringenden Tätigkeit. Eine Zunahme von Depressionen mit Suizidgefährdung bei Frauen zwischen 60 und 70 Jahren stellt der Sozialpsychiatrische Dienst für ältere Menschen fest.

#### Maßnahmen

- ✓ Durchführung von Veranstaltungen zu Themen, die für ältere Frauen von Interesse sind.
- ✓ Fachliche Unterstützung beim Ausbau von Gesprächs- und Freizeitgruppen.
- ✓ Organisation von Spurwechselkursen in Kooperation mit der Frauenbeauftragten und Bildungsträgern.

<sup>1</sup> Prof. Dr. phil. Dr. h. c. Ursula Lehr, Past-Direktorin des Instituts für Gerontologie der Universität Heidelberg, Deutsches Zentrum für Altersforschung an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, 1988-1991  
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.